№ 8. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 29. Januar.

Der Pirat.

(Nach dem Englischen von A. J. M. y. t.)

(Beschluß.)

Da durch das unerwartete Naturereigniß der Kampf auf einige Augenblicke unterbrochen wurde, sammelte unser Kapitain seine Leute und stürzte dann mit dem Ruf: „Hurrah für Alt-England!" mit unwiderstehlichem Ungestüm auf die Rotte der immer noch zahlreichen Feinde, die nach kurzem verzweifeltem Kampfe zersprengt wurde. Fünf wurden auf der Stelle niedergehauen, sieben verwundet und gefangen, und die Uebrigen in die See gejagt. Der Kapitain schickte sogleich die besten Schützen hinab in's Zwischendeck, um die Schwimmenden niederzuschießen und ließ auf das Boot, worin die darin Zurückgebliebenen eiligst zu gewinnen suchten, eine Kanone abfeuern. Der erste Schuß, zu übereilt gezielt, fehlte, ein zweiter aber schlug krachend durch den Boden des Fahrzeugs und bohrte es augenblicklich in den Grund während die Schützen, die scharf zielen konnten, da an der Stelle, wo ein Feind schwamm, die schwarze See leuchtete und wie Funken in die Höhe spritzte, alle Schwimmer mit Flintenschüssen tödteten.

Der Kapitain ließ jetzt ein Blaufeuer anzünden, um zu sehen, wie es auf dem Deck aussehe, und weil er vermuthete, daß wir in dem Striche seien, wo einige Schiffe der Jamaikastation kreuzten. Bei dem Leuchten des Feuerwerks gewahrten wir in ziemlicher Entfernung die dunkle Silhouette eines fremden Fahrzeugs, in dem wir alsbald unsern Piratenschooner erkannten, der mit vollen Segeln das Weite suchte, und sahen bald darauf zu unserer größten Freude in einer Entfernung von ungefähr einer Seemeile plötzlich auch ein Blaufeuer auflammen und eine große Corvette unter britischer Flagge beleuchten, von der gerade zwei Schaluppen mit bewaffneten Leuten abstießen und auf uns lossteuerten. Der Kapitain richtete sein Fernrohr auf das befreundete Schiff und erklärte es alsbald für die Corvette Sr. britischen Majestät, der „Firebrand" da er leicht an dem rothen Kreuze im Vormarssegel zu erkennen sei.

Während beide Schiffe Signale wechselten, hoben wir die Schlachtopfer des nächsten Kampfes auf. Unter den zwölf Feindesleichen, welche auf unserm Deck lagen, befand sich außer Williamson auch unser Freund Vanderbosh. Unsere sieben Gefangene waren, wie auch die meisten Todten lauter Schwarze und Mulatten, und alle hart verwundet, so daß noch drei in der Nacht ihren Geist aufgaben. Die Bursche hatten die gemeinsten Spitzbubengesichter, die mir je vorgekommen, waren alle fast ganz nackt — dem Umstande, daß sie baarfüßig waren und auf unserm nassen, schlüpfrigen Deck leicht ausglitten, verdankten wir vielleicht den raschen Erfolg unsers letzten Angriffs — und nicht mit

Feuerwaffen, sondern bloß mit Säbeln und langen Messern bewaffnet, weil sie wahrscheinlich uns im Schlafe überrumpeln und die Hälse abschneiden zu können glaubten.

Von unsern Leuten waren fünf todt und acht mit Wunden bedeckt, darunter ein vierzehnjähriger Kadet, ein braungelockter, mädchenhaft aussehender Junge, der gräßlich verstümmelt war.

Unterdessen waren die zwei Schaluppen bei uns angekommen und hatten uns eine Verstärkung von dreißig Mann gebracht. Kaum waren die Leute aber an Bord, da entlud sich das Gewitter, welches sich in der Nacht zusammengezogen hatte. Blitz folgte auf Blitz und Donnerschlag auf Donnerschlag: das war ein Krachen, als wollten Himmel und Erde einstürzen. Als die flammende Wolke über uns weggezogen war, strömte der Regen so dicht herab, daß man kaum athmen konnte, und die schweren Tropfen die mit starkem Geräusche in die See fielen, dieselbe in ein wahres Feuermeer verwandelten.

Sobald der Regen nachließ, brannte der „Feuerbrand" ein zweites Blaulicht ab und wir sahen, daß seine große Marsstange dicht am Eselshaupt abgebrochen war und mit den obern Spieren, den Raan, dem Marssegel und allem Tauwerk in einer verworrenen Masse herabhing. Der Blitz hatte die Corvette getroffen, und, außer der in der Takelage angerichteten Verheerung, vier Mann getödtet und einige Andere betäubt und niedergeworfen. Es dauerte nicht mehr lange, da erschienen die grauen Streifen des Morgens am östlichen Horizonte, und bald brach der Tag an. Ich ging hinab, um den kleinen Duncan zu besuchen. Das zarte Bürschchen lag bleich und leise wimmernd in seiner engen blutigen Hängematte. Ueber ihm hing die Laterne des Zahlmeisters mit einer dicken rohen Talgkerze, die wie eine Pechfackel flammte und rauchte, und das ganze Zwischendeck mit einem ranzigen Fettgeruche erfüllte; ein düsterer matter Schein fiel auf das blasse Antlitz des Leidenden. So wie er mich sah, hörte er auf zu stöhnen und rang nach Fassung. „Ach, mein Freund, bringen Sie doch meiner armen Ellen mein letztes Lebewohl..." flüsterte er mit todesmatter Stimme. „Es wird ihr das Herz brechen... sie hat jetzt keine Eltern, keinen Bruder mehr, und die Tante ist gar böse und mürrisch.... ach! meine arme Schwester!" — Hier weinte er bitterlich. „Ja, ich muß jetzt sterben, mein Freund... oder kann ich gerettet werden?"

„Ich hoffe, mein lieber Duncan," sprach ich, eine Thräne im Auge.

„Nun, ich hoffe auch, noch zu leben und ein Mann zu werden, den blutigen Bukaniermessern zum Trotze:... ja, ich bin aber gerächt worden!" Dies sprach er mit größter Anstrengung, und das Todesröcheln hob bereits seine Brust... Eine Lebensflamme flackerte zum Letztenmale auf. Als er die letzten Worte gesprochen, zuckten alle seine Muskeln in heftigem Krampfe und die Zähne preßten sich auf einander. Dann stieß er plötzlich einen durchdringenden Schrei aus, streckte sich, schloß die Augen und verlor das Bewußtsein. Nachdem er einige Sekunden ruhig dagelegen, erfaßte ein neuer Krampf seine Glieder. „Schwester," preßte er gewaltsam hervor, „laß sie mich nicht über Bord werfen; dort hausen die Haifische." Nach einer kleinen Pause öffnete er die Augen nochmals, starrte mich an und sagte ruhig: Wie blau Ihre Lippen sind!... Es ist kalt... durchdringend kalt... und finster... finster." Da stieg etwas in seiner Brust herauf, seine Züge wurden entstellt... er versuchte zu athmen, aber die durch den Krampf geschlossenen Zähne hinderten ihn, den Mund zu öffnen — er hatte ausgerungen, der arme Kleine...

Ich eilte auf das Deck; die Corvette lag nahe bei uns, und singend und scherzend arbeiteten die Leute an der Aufrichtung eines Rothmastes. Nach zweitägiger Arbeit

war der „Feuerbrand" wieder segelfertig, und eine Woche darauf lagen wir auf der Rhede von Port-Royal vor Anker. Die Jolle des Kapitain Transom vom „Feuerbrand" kam gut bemannt an unser Bord. — Jeder der sechs Bootsleute hatten seinen Riemen zwischen den Knieen, das Blatt aufwärts gerichtet. Mr. Splinter stieg ein, ich folgte mit Peter Mangrove und Sneezer. „Stoßt ab! — Legt die Riemen ein! — Gebt Fahrt!" — Die guten Eichenblätter ächzten und stöhnten, das Wasser murmelte die Schaluppe flog dahin, und nach Verlauf einer Viertelstunde stiegen wir an's Land. „Das war 'mal eine abentheuerliche Ueberfahrt von Carthagena nach Kingston," sprach Mr. Splinter, als wir der Stadt zuschritten, „die werden wir wohl nie vergessen, denke ich."

Anekdote. Ein Theaterdirektor hatte die Ehre, einen fremden Prinzen in seinem Theater zu begrüßen. Der Direktor empfing den Prinzen auf dem Flur, dessen Thür von einigen neugierigen Straßenjungen besetzt war, deren Anblick ihn wohl in seiner Begrüßungsrede stören mochte; er schloß daher die Thür und wollte eben seinen Empfangssermon beginnen, als ein nichtswürdiger Bube die Thür wieder öffnete und „Schafskopf!" hineinrief. Der erschrockene Direktor faßte sich schnell und mit seltener Gegenwart des Geistes sagte er zum Prinzen: „Verzeihen Eure Hoheit, der Junge meinte mich."

Die Feier des 3. fünfzigjährigen Krönungs-Jubelfestes zu Waldenburg den 18. Januar 1851.

Der 18. d. M., dieser für jeden echten Preußen hochwichtige Tag, wurde auch hier wie ein hoher Festtag kirchlich gefeiert. Der sehr zahlreiche Besuch des evangelischen Vormittagsgottesdienstes, besonders von Seiten der Landbewohner, erfüllte jeden Patrioten mit hoher Freude. Herr Pastor Heimann hielt eine vortreffliche Predigt über denselben Text, über welchen bei der Krönungsfeier am 8. Januar 1701 gepredigt worden ist (1 Sam. 2, 30. Wer mich ehret, den will ich auch ehren u. s. w.). In dieser Predigt hob der Redner hervor, daß Weisheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit, besonders aber die wahre christliche Religiösität der Regenten aus dem Hause Hohenzollern und die Gottesfurcht, Treue und der willige Gehorsam des Volkes den preußischen Staat so fest begründet und mit Gottes Hülfe so groß und mächtig gemacht hätten. Dann, von der Vergangenheit zur Gegenwart sich wendend und einen Blick auf die Ereignisse der letzten Jahre werfend, stellte der Redner die Frage auf: Wie es heute in religiöser Beziehung um König und Volk stehe? — Einen frommen und gottesfürchtigen König, sagte der Redner, der seinen christlichen Glauben mit den Worten: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!" vor allem Volk bekannt habe, hätten wir; ob aber von unserem Volke ein Gleiches gesagt werden könne; ob Glaube und christliche Frömmigkeit und die daraus entspringenden Tugenden: Liebe zum Könige und zum Vaterlande, Achtung vor Gesetz und Obrigkeit, Treue und Gehorsam in den Familien, wie bei den Einzelnen, in dem Maaße zu finden seien, wie es unter Christen sein sollte, — diese Frage möchte ein Jeder den Blick auf die Ereignisse der letzten Jahre zurückwendend — sich selbst beantworten. — Die Zukunft des preußischen Volkes und Staates betreffend, sagte der Redner: daß Viele alles Heil allein von den konstitutionellen Verfassungen erwarteten, dabei aber vergäßen, daß die besten Verfassungen, die besten Gesetze nichts nützten, vor einem schmählichen Untergange nicht bewahren könnten, wenn Fürst und Volk nicht gottesfürchtig wären und einander nicht Treue und Glauben hielten. Wären aber diese Tugenden bei Fürst und Volk vorhanden, dann könnte ein solches Volk ruhig in die Zukunft schauen, keine Macht der Erde wäre im Stande es zu stürzen. Aus diesem Grunde sollte aber auch Jeder, dem das Glück und das Bestehen des preußischen Vaterlandes am Herzen läge, er sei hoch oder niedrig, reich oder arm, in seinem Wirkungskreise dahin streben, die christliche Religiösität oder Gottesfurcht in das Herz des Volkes zu bringen und selbst durch seine Achtung vor den christlichen Heilsanstalten, als Kirchen, Schulen ꝛc., durch seine Sorge und Bemühung für deren Gedeihen und durch seine Theilnahme an den kirchlichen Gnadenmitteln seinen Mitbürgern ein gutes Beispiel geben. Mit einer Bitte zu Gott um Heil und Segen für König und Vaterland

schloß diese lehrreiche Predigt, die von Anfang bis zu Ende mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wurde. Hoffentlich wird manches dabei ausgestreute Saamenkorn auf guten Boden gefallen sein und gute Frucht bringen. Das gebe Gott!

Mit gleicher Theilnahme soll dieses patriotische Fest im ganzen hiesigen Kreise gefeiert worden sein. Eine lehrreiche Erscheinung für Viele.

Politische Plauderstube.

Berlin den 26. Jan. Sr. Majestät der König haben allergnädigst geruht am 18. d. M. die bisherigen Kreisrichter Schmieder, Steinbeck und Koch zu Waldenburg zu Kreisgerichtsräthen zu ernennen, und dem Steiger Tscherfich zu Waldenburg, und dem berittenen Gensdarm Kretschmer und Scholzen Asch zu Ober-Waldenburg das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ueber die dieser Tage erfolgte Ankunft des General v. Radowitz sind verschiedenartige Gerüchte im Umlauf, welche jedoch als unbegründet bezeichnet werden können. — Herr v. Radowitz begab sich gestern auf die Einladung Sr. Maj. des Königs nach Charlottenburg. Der nächste Zweck der hiesigen Anwesenheit des Generals ist wohl der, über die ihm in London gestellte militairisch-technische Aufgabe der betreffenden hiesigen Behörde Bericht abzustatten.

Hr. v. Manteuffel und Fürst Schwarzenberg werden bis zum 2. Februar in Dresden erwartet, zu welcher Zeit auch die erste und zweite Commission mit ihren Vorarbeiten zu Ende sein und die Rückäußerungen der Regierungen über die neue Bundesorganisation eingegangen sein werden. Die Bundes-Centralbehörde, die noch nicht sobald eingeführt werden soll, wird durch Commissare von Oesterreich und Preußen einstweilen noch ersetzt werden.

Die schleswig-holsteinsche Angelegenheit tritt immer mehr in Hintergrund. Die Besetzung Holsteins durch Oesterreicher darf man als gewiß ansehen, auch preußische Truppen werden einrücken. Neu eingegangene Nachrichten aus Kopenhagen berichten noch immer, daß das Casino-Ministerium sehr fest stehe. Wir aber glauben nicht früher an eine befriedigende Ausgleichung der schleswig-holsteinschen Angelegenheit, bis jene Männer, die Schleswig um jeden Preis dänisiren wollen nicht mehr am Ruder sind.

Kassel den 22 Jan. Das Intresse für Politik wird durch die fortdauernden Gewaltthätigkeiten immer mehr abgestumpft. Der Kriegszustand wird auf eine Weise gehandhabt wie noch nie. Dem Graf Leiningen scheint es ganz gleich zu sein ob die Bürger dadurch in ihrem Erwerbe beeinträchtigt werden oder nicht. Mit Ausnahme von vier Wirthshäusern sind dieselben für Civilpersonen geschlossen. General v. Peucker hat zur Feier des 150jährigen Krönungsfestes ein Gastmahl veranstaltet, an dem auch der österreichische Gesandte Graf Hartig Theil genommen hat.

Holstein den 24. Jan. Von einer Einigung der in Hamburg weilenden Commissare verlautet noch immer nichts, man soll vielmehr noch ganz dastehen, wo man zu Anfang stand. Es scheint ziemlich sicher zu sein, daß bis zum 28. d. M. die neue interimistische Statthalterschaft für Holstein in Wirksamkeit treten wird. Unter der Leitung der beiden Bundeskommissäre von Thümen und von Mensdorff-Pouilly und des dänischen Kommissärs Graf Reventlow-Criminii, welche die Statthalterschaft bilden, wird eine aus fünf Mitgliedern bestehende Regierung mit der Verwaltung des Landes betraut werden.

Nach der Rückkunft des Grafen Sponneck hofft man auf einen Sturz des Casinoministeriums.

Paris den 24. Jan. Das neue Ministerium ist endlich gebildet und folgendermaßen zusammengesetzt Aeußeres: Brenier. Inneres: Waiß. Finanzen: Germiny. Justiz: Royer. Arbeiten: Magne. Marine: Vaillant. Handel: Schneider. Unterricht: Giraud. Krieg: Randon. Die Burggrafen sollen sich gegen das neue Ministerium ausgesprochen haben.

Eine geheime Gesellschaft unter dem Namen „**Union des communes**“ ist entdeckt und 36 Individuen verhaftet worden.

☞ Diese Zeitschrift erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 15 Sgr. und ist durch die Königlichen Post-Aemter für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.